

Volkswacht

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volkswacht“ erscheint mit täglichen Vellagen sowie „Volk und Welt“. Es ist Substitutionsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Herr Wäckerle & Ferner. Druck: Wäckerle & Ferner. Nr. 249/250, 249/250. Persönliche Wustkunstverteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Abholer wöchentlich 0,50 RM. Postbezugspreis 2,30 RM. durch Verhöben anzahlte 2,70 RM. — Einzelverkauf 12 Pf. im Einzelverkauf 6 Pf. im Einzelverkauf für Abonnenten. — Geschäftsstelle: Wäckerle & Ferner. Nr. 249/250, 249/250. Verlagskonto 20310 Geschäft

Die Kaiserin Friedrich über ihren Sohn Wilhelm Die Mutter weiß es

Der Exkaiser wird von seiner Mutter als Großmaul und Egoist bezeichnet. „Ich wünschte, ich könnte ihn bei allen öffentlichen Gelegenheiten das Maul sperren“

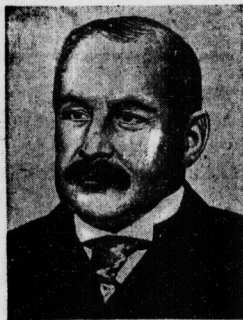
80 oder 25 Milliarden?

Der endgültigen Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtung entgegen?

An Berliner unterrichteter Stelle liegen, wie der „Vog.“ Pressebrief erzählt, Meldungen vor, die erlauben lassen, daß die Entente mit der Tagung des Finanzkomitees zur endgültigen Festlegung der deutschen Reparationsverpflichtungen in Berlin einverstanden ist. Berlin wird als geeigneter Konferenzort bezeichnet, weil in der Reichshauptstadt die gesamten wirtschaftlichen Unterlagen zur genauen Prüfung von Deutschlands Leistungsfähigkeit vorhanden sind. In maßgebenden Berliner Finanzkreisen weist man darauf hin, daß zwischen der englischen und französischen Ansicht über die Höhe der Reparationssumme noch immer ein starker Gegensatz besteht. Während Poincaré unter 80 Milliarden nicht heruntergehen will, hat Churchill von 25 Mil-

liarden als deutscher Höchstleistung gesprochen, und zwar mit der Maßgabe einer weiteren Herabsetzung, wenn die Vereinigten Staaten ihre Forderungen an die Alliierten ebenfalls noch mehr herabsetzen sollten. Ein Beweis dafür, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt ist, liegt u. a. auch in der Meldung, daß Montague Norman, der Gouverneur der Englischen Bank, in der nächsten Zeit nach Paris kommen wird, um die Besprechungen mit den Franzosen fortzusetzen. Nach erzielter Übereinstimmung soll der deutschen Regierung nahegelegt werden, Einladungen nach Berlin ergeben zu lassen. An den Verhandlungen wird die Deutsche Reichsbank neben führenden Männern der deutschen Finanzwelt maßgebend beteiligt sein.

Zwei wichtige Reparationsmatadore



Pierpont Morgan,

der internationale Finanzmann, der auch mehrfach als Vermittler in den französisch-amerikanischen Finanzverhandlungen tätig war und an der Schuldenregelung Frankreichs interessiert ist, weil zuerst in Paris, um in der Reparationsfrage mit den beteiligten Finanzgenossen Fühlung zu halten.



Churchill,

der englische Finanzminister, ist überraschend nach Paris gefahren und hat sich mit der französischen Regierung direkt ins Benehmen gesetzt; am Mittwoch voraussichtlich wird er dem Kabinett Bericht über diese Besprechungen erstatten.

Poincaré, Churchill und Gilbert sind einig.

Nur Morgan macht Schwierigkeiten Paris, 23. Oktober. (Radiotelegramm.)

Ueber die Verhandlungen mit Poincaré, Churchill und Parker Gilbert in Paris weiß heute Berlin aus dem „Echo de Paris“ erregend zu berichten, daß der Neufinanzminister Gilbert tatsächlich die volle Zustimmung Frankreichs und Englands gefunden habe und auch die Italiener und Belgier zu finden fähig sei. London und Paris seien sich auch schon über die ihren Vertretern in der Schuldverpflichtungskommission zu gebenden Anweisungen völlig einig geworden. Anders aber sei es mit der Frage der praktischen Durch-

führung der Revision des Dawesplanes. Churchill habe zwar schon den amerikanischen Bankier Morgan darüber auszufragen versucht, soweit sich die Kommerzialisierung der deutschen Wäckerle ermöglichen lasse. Seine Besprechungen seien jedoch vollkommen erfolglos gewesen.

Die Gesamtzahl der fremden Truppen

im besetzten Gebiet betrafft sich nach den neuesten Feststellungen auf 7.100 Mann. Darunter befinden sich 54.900 Franzosen, 6700 Engländer und 5500 Belgier. Ein großer Teil der Offiziere und Unteroffiziere unterhält seine Familienangehörigen im besetzten Gebiet. Es handelt sich um eine ganz beträchtliche Ziffer.

London, 23. Oktober. (Radiotelegramm.) Am heutigen Tage gelangte in London eine sensationelle Sammlung von bisher unbekanntem Briefen der Kaiserin Friedrich, der Tochter der englischen Königin Victoria und Mutter Wilhelms II., zur Veröffentlichung, aus der hervorgeht, wie sehr Wilhelms II. von seiner eigenen Mutter bedrückt worden ist. Die Briefe wurden auf Wunsch der verstorbenen Kaiserin Friedrich vor 28 Jahren nach England geschmuggelt, um zu verhindern, daß sie nach ihrem Tode in die Hände ihres eigenen Sohnes fielen. Die Briefe der Kaiserin enthalten eine Kritik des Exkaisers, wie sie härter von keinem härteren Gegner noch nicht geäußert werden konnte. Der Exkaiser wird von seiner Mutter als stumpf, ohne Fähigkeit, an irgend etwas festzuhalten, als völlig blind, als ein Großmaul, ein Egoist bezeichnet. Weiter heißt es u. a.: „Ich fühle mich wie eine alte Henne, die eine Ente anpaßt ein Sohn anseht. Ich wünsche, ich könnte ihm bei allen öffentlichen Gelegenheiten das Maul sperren. Er ist bei seiner Unberücksichtigung und Unbereitschaft ein großes Baby.“

Die Besatzungstruppen verteilen sich auf 110 Garnisonen. 14 Schulen sind ganz besetzt, 17 Schulen teilweise. Vor dem Kriege gab es in dem heute besetzten Gebiet nur 26 Garnisonen. Auf dem Boden der verbotenen Schriften stehen 8 Dauterherde von Zeitungen, ferner 178 Bücher und Theaterstücke.

Befugungsunflug.

Frankfurt a. M., 23. Oktober. (Eig. Draht.) In drei Wiesbadener Gastwirtschaften stimmten anlässlich der Begeisterung über den gelungenen Juppelunflug die Gäste das Deutschlandlied an. Beide Male war je ein englischer Soldat in dem Lokal anwesend. Die Soldaten liefen zur englischen Polizei, um Feststellungen treffen und die Anlage gegen die beiden Wirte wegen Verstoßes gegen die Verordnung der Rheinkommission erfolgen zu lassen. Diese Verordnung verbietet das Deutschlandlied in öffentlichen Lokalen, wo Deutsche und Engländer gemeinsam sitzen. In dem einen Falle erhielt der Wirt von dem englischen Militärgericht 120 RM. Geldstrafe über 14 Tage Gefängnis. Im zweiten Falle hat der Wirt 1 RM. Geldstrafe bekommen, weil das Lied auf Einwirken des Wirtes nach der ersten halben Strophe abgebrochen wurde.

Zeilergebnis des Volksbegehrens.

Berlin, 23. Oktober. (Privattelegr.) Von dem Volksbegehren liegen Resultate bis jetzt aus 20 Wahlkreisen vor. In diesen 20 Wahlkreisen sind 924 181 Stimmen abgegeben worden. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten in diesen Kreisen beträgt 25 244 856.

Sarkiswahl, 23. Oktober. (Privattelegr.)

Die Gesamtzahl der Eintragungen für das kommunisistische Volksbegehren beträgt in Baden (88. Stimmkreis) nach dem vorläufigen Ergebnis 24 115, das sind 1,6 Prozent der Stimmberechtigten bei der Reichstagswahl 1923.

Wölkischer Lausbubenstreich.

Berlin, 23. Oktober. (Privattelegr.) Bei einer Erinnerungsfest an das Sozialistenfest in Ostst. am Main, in der Philippschweidemann die Festrede hielt, wurde laut „Wölkischer Zeitung“ von einem der anwesenden Rechtsradikalen eine Tränengasbombe in den Saal geworfen. Die Anwesenden verzitterten vor Schreck. Die Versammlung mußte unterbrochen werden. Erst nachdem der große Raum ausgiebig gelüftet worden war, konnte die Feier fortgesetzt werden. Der Täter ist in der allgemeinen Verwirrung entkommen.

Das Sozialistengesetz

Von Paul Levi.

Vieles von den Dingen, die in der Bibel stehen, ist nicht wahr, ist aber von der tiefsten symbolischen Bedeutung. Dazu scheint uns auch zu gehören jene Geschichte von den Juden, die vier Jahre durch die Wüste wanderten; in die Wüste ging eine Horde aufreibender Elenden; aus der Wüste heraus aber ging ein Volk freier Männer, das sich das Schwert in der Hand, eine Freiheit erkämpfte. Niemand, der es nicht selbst erlebt hat, kann sich heute anmaßen, ein Urteil darüber zu geben, wie die Sozialdemokratische Partei war, aber die der Schreden des Sozialistengesetzes hernieberging. Man kann es sich aber ungefähr denken, wenn man sich erinnert: dreieinhalb Jahrzehnt waren verfloßen, seitdem die beiden Fraktionen der Arbeiterchaft, Sozialleaner und Eisenacher, sich geeinigt hatten, und man muß doch weiter bedenken, daß die innere Gegenläufigkeit und die herbe Kampfform in nichts dem nachgab, was heute zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten liegt. Zwei Dinge also konnte die Partei nicht haben: eine einheitliche Denkform und eine völlige Solidarität und Kameradschaftlichkeit. Beides hat das Sozialistengesetz in vollem Maße gegeben. Die gemeinsame Not zwingt zu gegenseitiger Hilfe. Vielleicht nur aller für die gemeinsame Sache erzielte worden wie in der Sozialdemokratischen Partei unter dem Ausnahmefalle. Wie groß aber die Leistung der Sozialdemokratischen Partei in der Heranbildung einer gemeinsamen Denkform gewesen ist, das wird am allerbesten dadurch beleuchtet, daß eben die Partei in ihren Jahren es verstanden hat, zur Seite zu werden. Gewiß waren viele Zeitgenossen bereit gemein, die Auseinandersetzung zwischen Marx und Lenin, die damals noch kein Jahrzehnt zurücklag, als einen literarischen Akt abzutun. Die tiefe Bedeutung aber der Auseinandersetzung und die glänzende Befähigung der Marx'schen Lehre war, daß eben in der besten Zeit des Sozialistengesetzes die Arbeiterpartei zur Partei und nicht zur Sekte ward. Die Größe der Leistung der Partei damals wird aber völlig klar, wenn man Damaliges mit Heutigem vergleicht. Niemand kann leugnen, daß die Kommunisten von heute mündigen Partikulationen erfolgreich sind; niemand aber auch wird es sich behaupten können, daß das, was sie erfahren, auch nur ein schwaches Abbild

besen ist, was die Sozialdemokratie unter dem Ausnahmegesetz erlitten hat. Sie halten ihre Versammlungen, sie halten ihre Organisation, sie machen ihre Proklamationen, sie reifen die Mäntel auf, als ob es irgendeinen Gegenstand nicht gäbe und doch genützt die Partei, zumal in ihrem inneren Auseinandergehen den Charakter einer Seite und eines theologischen Konfessions. Das kommt eben von jenem demokratischen Einfluß, von der russischen Erbschaft, den Marx glänzend aus der deutlichen Arbeiterbewegung verbannt hatte. Was allem aber erzuwacht in wenigen Jahren ein neuer Geist: hier in Deutschland, unter dem Ausnahmegesetz, hat der Marxismus zum ersten Male Wurzeln ergreift und jene Einseitigkeit des Denkens erzeugt, die uns alle, da wir jung der Sozialdemokratischen Partei nahen, erkannte, anag, ergreift. Sozialdemokratie ist nicht nur ein Welt anders als die anderen ansehen; nach anderen Denkformen, nach anderen moralischen Begriffen.

Gerade in dem hat die Sozialdemokratie Wunder gewirkt. Denn von damals haben wir den Ausgang zu sehen; keiner, der hier gegen die Weisheit aufsteht, konnte der Macht und Rebel nach Anspruch rufen und es für revolutionär halten, andere auslösen zu lassen, was man selber eingebrocht. Keiner konnte auch nach Amelie rufen: wer glaubt hatte, seine politische Pflicht auch gegen den Staat und seine Sache tun zu müssen, der stand vor seinen Richtern und stand zu seiner Tat. Und so hat das Ausnahmegesetz eines gegeben: Männer, Kämpfer.

Nur so konnte es geschehen, daß dieses Schandgesetz, das Ausnahmegesetz in zwölf Jahren seines Bestehens das schief, was sonst übergriffen zu tun nicht vermogen; das politische Kraftgebilde zu schaffen, das noch keine Menschenalter später die Reinger von damals schlug. Die Ehre der Felder der Ausnahmezeit haben dem Bismarckschen Werk das Ende bereitet.

Die Polizeibeamten gegen den militärischen Drill.

Berlin, 23. Oktober. (WZ.) Der Vorstand des Preussischen Beamtenbundes hat einstimmig beschlossen, beim Ministerpräsidenten Braun wegen der Ueberbürdung und Ueberreizung des Autokratieprinzips in der Schutzpolizei vorzulegen, durch die seit geltenden Bestimmungen über fristlose Entlassung wegen Ungehorsamkeit und Uebertragung der Disziplin-Gewalt auf die Offiziere geändert werden. Den äußeren Anlaß zu diesem Schritt haben einige Vorkommnisse der letzten Zeit an Polizeibeamten gegeben.

Die von der Reichsregierung zum Zweck der Reichsversammlung einberufene Landesversammlung eröffnete am Montag das von den einzelnen Regierungen bereitgestellte Material über die zu behandelnden Fragen. Die Verhandlungen werden erst am Mittwoch abgeschlossen.

Der Zylinderhut.

Von Varius.
Denken Sie sich einen Zylinderhut, der sich von Generation zu Generation, jeweils vom Vater auf den ältesten Sohn, vererbt. Welch pietätvoller Gedanke! Was will es heißen, daß der Waise, der sich den schönen Zylinderhut und ein schönes Silberbesteck anschafft, einen immensen Wasserlopf eigen nannte und der jüngste Erbe über eine eiförmige Birne verfügt, von der mindestens zwei in den Hut gehen? Nichts! Der Erbe wird eine mehrläge Lage Zeitungspapier in den Hut tun, und der Hut wird passen. Wie es ihn klebt, ist eine Frage für sich und soll hier nicht erörtert werden. Kompliziert, richtig kompliziert wird die Sache erst, wenn in dem Geschlecht eine Generation heranzieht, die keine männlichen Mitglieder aufweisen hat. Dann schließlich — und die Frage ist berechtigt — was soll ein Mädchen, eine Frau mit einem Zylinderhut? Sollen verkaufen? Wer kauft einen Zylinderhut einer fahrig vergangenen und überlebten Mutter? Woher, in den Ofen stecken und verbrennen? Nein, dazu ist er noch zu schade — gut erhalten. Und außerdem zeichnen sich gerade die weiblichen Nachkommen aus, als ob ein Geschlecht stets durch Sparjamkeit aus.

Mathilde ist die letzte aus dem Geschlecht derer, vom bereiten Zylinderhut. Der Vater, einst ein angelegener Mann, hatte aus Nummer darüber, daß der Himmel und seine Benennung ihm keinen männlichen Erben besterben, den gesamten Inhalt so hübschen Beize verbesse und dem einzigen Kinde, eben dieser Mathilde, nur den Zylinderhut hinterlassen. Es ist ein letzter Rest von Anständigkeit und Pietät war, der den alten Vater von dem Verkauf des Zylinderhuts abwehrte, aber ob sich kein Kleinwuchs fand, der auch nur einen Viertel Liter Schnaps für den Hut geben wollte, das wird nie geklärt werden und Mathilde nie erfahren. Genug, Mathilde hatte den erwidrigen und in der Strenge schon geschwundenen Hut Colange sie Jungfrau war, bog sie den Zylinder-

Das amtliche Ergebnis der französischen Generalratswahlen

Paris, 23. Oktober. (WZ. Draht.) Das französische Kabinetministerium hat am Montag eine Statistik des Gesamtresultates der Generalratswahlen veröffentlicht, die von einer durch das Gesetz verbreiteten jeq. Ergebnis

	Innenmin.	Obes	Innenmin.	Obes	Obes
Konfession	96	67	99	69	— 2
Rechtsparteien	282	380	259	373	+ 23
Mittelparteien	394	225	304	243	— 20
Gemäßigte Linke	113	161	150	162	— 37
Radikalisirte Linke	519	474	504	490	+ 15
Republikanische Cog.	70	58	64	53	+ 6
Sozialisten	126	128	113	112	+ 12
Kommunisten	18	18	18	18	unverändert

Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß unter der verhältnismäßig geringen Wahlbeteiligung (60 Prozent durchschnittlich) vor allem die Mittelparteien zu leiden hatten, während es Sozialisten, Kommunisten und Rechtsparteien gelang, ihre Anhänger fast vollständig zu uns zu bringen. Nicht unwichtig ist ferner das Wahlergebnis im Elsaß: 15 Autonomisten wurden gewählt; ba-

gegen ging kein einziger ausgesprochen patriotischer Kandidat durch. Die Wahl Rindins und Koffis ist allerdings unglücklich. Die autonomen Abgeordneten Dable (Zabern) und Scholl (Straßburg) unterlagen im zweiten Wahlgang. An der politischen Gesamtsituation hat die Wahl nichts geändert.

Die kroatischen Bauern und ihr Freiheitsideal

Schärfste Kampfanlage gegen Belgrad

Belgrad, 23. Oktober. (Radiomeldung.) Die kroatische Bauernkoalition hat in der Nähe von Zagreb eine Versammlung abgehalten, an der etwa 8000 Personen teilnahmen, unter denen sich viele in Kroatien lebende Serben befanden. Die Führer der Bauernkoalition wurden mit Blumen überschüttet. Matijević, der Präsident der Bauernkoalition, versicherte, daß Kroatien bis zum letzten Atemzug um seine nationale Freiheit kämpfen und jedes ihm zur Verfügung stehende Mittel in diesem Kampf anwenden werde. Die Delegation, auf die sich Belgrad stütze, seien ein totes

Mittel, das kroatische Volk aber sei eine lebendige Felsmaße. Im Staate regiere eine Räuberherrschaft. Für Kroatien existiere nur Volk und König, aber nicht die serbischen Parteien der Stupischina. Das völlig geschlossene kroatische Volk werde seine Freiheit erkämpfen und es habe auch das Ausland auf seiner Seite. Die Bauernkoalition fordere die Auflösung der Stupischina und den Rücktritt der Regierung, sowie die Bildung einer neutralen Regierung und die Ausübung völlig freier Wahlen.

Freischauf, zum frohlichen Werben!

Draußen tobt der Herbststurm. Sei, wie er faul und peilt! Wie er an Fenstern und Türen rüttelt! Wie er durch die Straßen jagt, Staub aufwirbelnd, Menschen vor sich herjagend, eine anjährlche, unübersteigliche Straß! Und erst da draußen im großen Reiche der Natur! Da heißt es und laucht es, da hebt es und tracht es! Das reißt und zerrt an der Bäume Geißel, das umherwirbelt den Stamm, das bricht wieder alles, was schwach und zerrüttet ist. Das schafft ganze Arbeit! Das macht reinen Tisch. Das läßt dem Winter lauberes Feld! Und das bereitet neuem Keimen freie Bahn. . . . im kommenden Jahr.

demokratische Werbeit. Gognerische Positionen gilt es zu stürmen. Keinen Tisch gilt es zu machen mit wideriger Reaktion. Freie Bahn gilt es zu schaffen der großen, menschen- und völkervereiner Lehre von Karl Marx und seiner Nachfolger. Zu werden gilt es für den Sozialismus, für die sozialdemokratische Partei und ihre Presse. Zu werden mithin für Menschenstum und Menschenfreiheit, für Menschenrecht und Menschenglück, und zu den Werbern, lieber Genosse, liebe Genossin, gehört auch Du!

Freischauf drum! Mit jenem Herzen voller Sturm und Drang, das in der Brust unserer Vorfahren und Vorkämpfer schlug. . . . fünfzig Jahren, als der preussische Polizeibübel, der von „Gottes Gnaden“, sie niderzuknuten begann oder doch begannen wollte. Freischauf in der Erinnerung

an die Opfer und Helden, an die Bekämpfer des Sozialistengesetzes!
Und freischauf soll unser Werben sein. Nicht als Freischauf wollen wir eintreten in Haus und Gasse, bei Verwandten und Freunden, Kollegen, Kameraden, Bekannten. Nein, mit frohem, sozialistischem Bekenntnis. Mit Überwitz und Vertrauen. Mit dem Bewußtsein der Selbstverständlichkeit unseres Kommens und unseres Werbens. Wollen wir doch nicht beliebige Worte anpreisen. O mein, wir agitieren für das Illerelementarste, das Illereinstigste. Wir fordern dazu auf, Unterlassungsfinden gutzumachen, Gleichgültigkeit zu überwinden, Klaffenbewußtsein an den Tag zu legen. Klar zu machen gilt es allen, die noch nicht organisatorisch in unseren Reihen stehen,

wohin sie gehören.
Nur die Gemeinschaft der Gemeinschaft zu dienen. Nur die in sich einige, geschlossene, alle umfassende, große Partei geknüpft aus der großen Masse des wertigsten Volkes, den ersten Erfolg. Darum lautet unser

Auf an alle!
Einheit in die Partei! Werbet eingeschriebene, organisierte

Mitglieder der SPD!
Tretet ein in unsere Reihen, nicht ihr ihr schaffenden Männer, sondern auch du, die leidende und dienende, du dich aufopfernde und so unendlich viel entbehrende proletarische Frau!

Wenn wir sprächen „Gut an Gott!“ Unter dem roten Banner der SPD, dann kann es nicht ausbleiben, daß unser Kampf zum Siege führt, dann in uns der

Erfolg unser sein!
Nach einer Führerin bedarf es im großen, menschlichen Streite, einer führenden Waise. Das ist die

sozialdemokratische Presse.
Tag für Tag arbeitet, wirkt, kämpft mit uns die sozialdemokratische Parteizeitung. Sie und keine andere gehört daher in

jedes proletarische Haus!
Und somit freischauf, Genossen, Genossinnen! Unter stürmischen Lied erschalle:

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!
Die Stunde der Werbung ist gekommen. Zerßt ist es, Jahresternte muß gehalten werden. Niemand stehe zurück! Sehtanruende und aber Sehtanruende müssen als

neue Parteimitglieder
genommen werden und zugleich als

neue Leiter unseres Parteiorgans.
Die Zeit ist ernst. Die Partei ruft. Tue ein jeder, seine Pflicht.

Freischauf, zum frohlichen Werben!

Der Monte Arbinio verdrängt ein Dorf. Auf Grund eines Gutachten der Geologen und neuer starker Bergarbeiten hat die Tessiner Regierung die Räume eines Dorfes am Fuße des Monte Arbinio angeordnet. Es handelt sich um das von 30 Familien bewohnte Dörfchen Molinaccio, dessen Einwohner in Bellinzona und Lugano einquartiert werden sollen. Ein starker Erdbeben- und Beobachtungsdiens von Pionieren ist eingerichtet worden.

Gegen amtliche Verdrängungen der Sozialdemokratie.

Obbel und die Sozialdemokratie.

Die Motive zum ersten Sozialistengesetz erwähnten so nebenher, daß die pregeheiligsten Maßnahmen zu Bekämpfung der Sozialdemokratie, die in der Reichstagsession 1876/76 von der Regierung vorgehoben wurden, nach dem Attentat Höbels auf den Kaiser wiederum in den Vordergrund getreten seien. Gegen diesen Versuch der Regierung, der Sozialdemokratie die Verantwortung für das Attentat des kranken und schiffbrüchigen Höbel auszuwälzen, erhoben sich selbst bürgerliche Blätter. So schrieb z. B. der „Börser-Courier“ am 21. Mai 1878:

„Die Motive erwähnen das Höbels Attentat gegen den Kaiser als Ausfluß jener sozialistischen Agitation und als Ausgangspunkt für den Entschluß zur Einbringung des Entwurfs. Wir behaupten, daß das Verbrechen eines Wahnsinnigen in einem so wichtigen Attentat, wie es die Motive eines Gesetzentwurfs sind, so ganz nebenher und ohne jede eingehende Motivierung als Ausfluß einer Parteitagung bezeichnet werden kann. Selbst die Abmiegung gegen die Sozialdemokratie, selbst die Feindschaft gegen ihre Ziele, wie gegen die Art und Weise ihres Vorgehens kann niemals als rechtfertigend, daß man sie für vogelfrei erklärt, das kann gesetzlich feststellen bedürftig, der vornehmste Grund des Rechtstheiles im modernen Staat, gleiches Recht für alle, sollte für sie allein keine Geltung haben.“ P. K.

Saltsches Theater und Kunstleben.

Saltschater. Die Intendanten hat zur Eröffnung der „Freigeisteroper“, ein Stück mit Witz nach dem Entwurf des John Galsworthy in der Uebersetzung von E. L. Schöppmann in der deutschen Bearbeitung von Peter Weich angeordnet. Die Musik zu dem Stück komponierte Gust. Weill.

hut wie ihren Augapfel. So manchmal abends, im stillen Kämmerlein, und besonders im Frühling, wenn draußen die Natur erwoachte und die grünen Blätterfäume den Monnemond bescheiden. So, dann lag Jungfer Mathilde im feuchtn Regen nachdenklich auf der Bettkante und streichelte den Zylinder mit bebenden Fingern. Und dann polierte es manchmal, daß es wie Ahnen durch ihre ganze Brust zog. Der Zylinderhut entwand sich ihrer Händen, schwebte zur Decke und über der geschwundenen Strenge lauchten zwei Augen sie an, zwei Augen aus dem Gesicht eines ganz stottern Kavalliers. Ei, dann ward es Mathildes warm um Herz. Und wenn dann der nächtliche Spuk verlosch, wenn wieder die graue alte Wirklichkeit und der leere Zylinderhut die einfache Jungfrau aus ihren süßen Träumen erweckte, dann weinte sie wohl eine stille Träne, dann, ja dann. . . . dann war. . . . mit einem Wort zu sagen. . . . dann war die Best, dem, hynsofils, geliebt, natürlich.

Als Mathilde bereits 38 Jahre alt war, hatte der Himmel ein Einsehen mit ihr und ließ einen Engel in Amerika fliegen. Sie erste einen ansehlichen Baken Rammon, und es bogab sich prompt, daß viele Kavalliere um ihre Hand anhielten. Nicht der amerikanischen Dollars wegen, sondern weil alle plötzlich erbedeten, daß man Mathilde übersehen hatte, die doch wirklich eine Frau war, wie sie seit langem suchten. Aber Mathilde, nun nicht mehr am Zylinderhut träumend, ward mit mährerlichem Hochmut geschlagen. Sie tat einen Schwur: nur der Mann sollte sie für's Leben besitzen, der sich fürstlich verpflichtete, am Hochzeitstag vor aller Welt den bereiten Zylinderhut zu tragen. Da floßen die Freier mit Wauer.

Aber ein Mann, mader und mader, ein Mann, gemohnt, mit dem Besenmann Klüppeln zu spielen, ein Mann, front und frei, Bekantheit von Beruf, der wogte es. Sein Auge flammte, als er zu Mathildes sprach: „Und wenn auch die Welt voll Feuer war, was sichts es nicht an, reiche mich den Zylinderhut her.“ Er knippte ihn den Hut auf die Glase, er turtelte ihn über die Ohren, er biß

die Zähne zusammen, griff Mathilde unter den Arm und ging besten Schrittes zum Standesamt.
D.
Am 11. Uhr vormittags, um 4 1/2 Uhr waren sie ein Paar und saßen beim Freischiff im eigenen Heim. Der neugeborene Gemann soll Signal aus Wasserläufer. Er sprach kein Wort, aber in seinem Innern tobte ein Vulkan. Punkt 12 Uhr sprach er auf, ergriff den Zylinderhut und — haute damit solange auf Mathilde ein, bis er nur ein Stückchen der Strenge in der Hand behielt. Dann setzte er sich aufatmen an den Tisch und trant weiter.

Schon am Nachmittag strengte Mathilde die Ehegesellschaft an. Der erste Termin ist verlegt, da der Mann noch irgendwo seinen Keger betrinkt. Er hat sagen lassen, er wolle sich gern als schuldigen Teil erklären lassen. . . .
Was muß der arme Mann in den wenigen Minuten unter dem Zylinderhut gelitten haben.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultäten in Marburg und Bonn. Wie in der Universität Berlin gehören in den Universitäten Marburg und Bonn die Wirtschaftswissenschaften bisher der Preussischen Fakultät an. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, sind mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. die bisherigen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultäten in Bonn und Marburg durch Eingliederung der volkswirtschaftlichen Fakultäten in „Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultäten“ umgewandelt worden.

Die Medizin der Kleinsten. Eine große amerikanische Pflanzenschiffahrt unterhält in ihrer Filialestation in Hollywood einen eigenen Tierpark, zu dessen Anstalten auch eine eigene Pflanzenschiffahrt gehört. Vor kurzem hat sich nun die Schlange erkrankt und konnte daher bei den Filialmaßnahmen nicht verwendet werden. Am Rand der Schlangente vor der schmerzigen Aufgabe, daß 12 Meter lange Anguillener so schnell wie möglich zu kurieren. Ein Tierarzt hat die Schlange Medizin verschrieben, die bei dreimal am Tage einnehmen sollte. Mehrere mussten den Pflanzenschiffahrt und in den Klagen öffnen, in den ein großes Glas Medizin hineingegossen wurde.

Feiner Warrer.

Der Schimpfbold als Gottesmann.

Die Zeitschrift „Reichsart“ des völkischen Grafen Reventlow veröffentlichte vor einigen Wochen auf ausdrückliches Verlangen des Verfassers einen Brief des Reichsarters Hans Rieger vom 4. Februar d. J., der an den feineren zum Tode verurteilten, später amnestierten Oberleutnant Schulz gerichtet war. In diesem Briefe heißt es u. a.:

„Gewiß, Sie werden niemals vergessen, was Ihnen diese Republik, aufgebaut auf Rüge, Weineid und Hochverrat, angetan hat. Diese sog. Republik, die schon kurz nach ihrem jammervollen Entstehen aus dem jammervollen Zusammenbruch wieder, wenn nicht...“

Weiter enthielt der Brief Schmähungen gegen die Justiz und die Staatsanwaltschaft und sonstige Beschimpfungen der Republik. Auf Grund dieses Briefes hat gegen den Verfasser des genannten Aufsatzes der Reichsart Hans Rieger aus Eschfeld bei Froburg in Sachsen-Anhalt wegen Vergehens gegen § 8 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik erhoben worden. Der verantwortliche Schriftleiter, Graf von Reventlow, ist Reichstagsabgeordneter; eine Entschuldigend des Reichstags über die Erteilung der Genehmigung zu seiner Strafverfolgung ist eingeleitet.

Kommunistische Lügen haben kurze Beine.

Die „Rote Fahne“ berichtet über die sozialdemokratische Demonstration im Luftgarten folgendenmaßen:

„Die SPD. hatte ihre Anhänger mittags um 1 Uhr auf den Luftgarten gebracht, während die SPD. ihre Anhänger um 4 Uhr versammelte. Es fiel auf, daß die Teilnehmerzahl bei der Demonstration der SPD. bedeutend stärker war, als die der SPD. Die Teilnehmerzahl bei der Demonstration der Kommunisten kann man auf etwa 70 000 schätzen, während die der SPD. erheblich geringer war, kaum mehr als die Hälfte betrug.“

Die „Welt am Montag“ aber, die das kommunistische Volksgesetz unterstellt hatte, berichtet folgendenmaßen:

„Der ununterbrochen während Regen machte sich immer höher heben und hat sich bei den Demonstrationen viel Wüchsig getan. Doch im Gegensatz zu der imponierenden Menge und Geslossenheit der ersten Umgebung wirkte die der Kommunisten recht dezimiert. Bei der Demonstration der SPD. — rein äußerlich betrachtet — ein Bild der Macht und des Einflusses, so konnte man sich nicht bei der SPD. vorstellen.“

Damit sind die Kommunisten und ihre Demonstration genügend charakterisiert.

Japans Einverständnis mit dem französisch-englischen Flottenabkommen.

London, 23. Oktober. (Vgl. Drahtsch.) Die britische Regierung hat am Montagabend dem Titel „Diplomatische Erklärung“ eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf die Verhandlungen über das französisch-englische Flottenabkommen bezieht. Gegenüber dem englischen Flottenabkommen ist ein Einverständnis, das als französisches Flottenabkommen nicht enthält, nämlich eine Wiederholung der Unterzeichnung, die Briand am 9. März 1922 in Chamberlain hatte und die man als den Ausgangspunkt des Kompromisses bezeichnet hat.

Das französische Glaubuch.

Paris, 23. Oktober. (W.D.) Die französische Regierung hat gestern abend dem Pressen die Texte des Glaubuchs übermitteln, in dem die Bedingungen veröffentlicht werden, die sich auf die Verhandlungen über das französisch-englische Flottenabkommen beziehen. Gegenüber dem englischen Flottenabkommen besteht infolgedessen ein Unterschied, nämlich eine Wiederholung der Unterzeichnung, die Briand am 9. März 1922 in Chamberlain hatte und die man als den Ausgangspunkt des Kompromisses bezeichnet hat.

Bergarbeiter. In einem Bergwerk bei Döbn in der Provinz Valencia in Spanien wurden fünf Bergleute verhaftet und getötet. 30 Bergleute konnten flüchten und wurden zum Teil verhaftet.

Sexualmord am Freund?

Die Praktiker der Blutgruppentheorie haben das Wort Die eigenartige Rolle des Arztes Dr. Lutter - Hußmann, der Katzenjäger Homosexuell oder natürlich veranlagt?

Die Verhandlungen nahmen am Montag unter unermesslichem Ansehen des Publikums ihren Fortgang. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß bisher nicht weniger als zehn Selbstbestimmungen beim Gericht eingegangen seien und der Junge, der dem Doktor Daube am Sonnabend den anonymen Brief überbrachte, nach seinem Geständnis dem Brief selbst geschrieben hat.

Anschließend wird der Studententrogoffi vernommen, der aus dem Studentenrat in der Nordstadt durch eine Schlägerei vertrieben worden ist. Der Junge erklärt, daß seine Wunde nicht stark geblutet habe und durch sein Blut Hußmanns Schube kaum besetzt worden sein könnten. Das Gericht erörtert dann das Resultat der Untersuchung der Blutstufen. Der Scherzhaftige Redigierat Dr. Kaufmann hat Hußmanns Blutstufen und Schube auf Blutspuren hin untersucht. Der Angeklagte muß zum besseren Verständnis der Erklärungen den Mantel anziehen, den er in der Nordstadt getragen hat. Der Scherzhaftige demonstriert, wo er die Blutstufen am Mantel entdeckt hat. Sämtliche Stufen rühren von Hußmanns Blut her und wurde ein Blutstadium, das an der Brust wurde zwei Blutstufen gefunden. Am Hemdarm zeigte sich ein feiner, roterbrauner Streifen, am rechten Hosenbein unten wurden ebenfalls einige Blutstufen gefunden; auch diese Stufen rühren von Menschenblut her. Der Scherzhaftige weist mit Entschiedenheit die Annahme zurück, daß die Schube des Angeklagten abgewaschen worden seien, nachdem das Blut an die Schube gekommen sei. Seiner Ansicht nach muß der Blutstich in der Nordstadt auf die Schube gekommen sein. Er halte es für ausgeschlossen, daß Hußmann bei der Beschädigung der Schube Blut an die Schube bekommen habe. Alle Blutstufen hätten seiner Ansicht nach ein gleiches Alter.

Der Scherzhaftige Professor Müller S. 8 f. behauptet, er habe an dem von ihm untersuchten Messer des Angeklagten keine besonderen Feststellungen mehr treffen können. An dem Mantel seien drei Stellen festgestellt worden, die der Blutgruppe „R. U.“ angehörten. Eine Untersuchung der Blutgruppentheorie und des Untersuchungsgegenstandes im vorliegenden Falle sei ausgeschlossen. Es sei festgestellt, daß Hußmann gleichfalls der Blutgruppe „R. U.“ gehöre. D. 8 f. behauptet, er habe sich bei der Untersuchung des Blutes auf den Schuhen zur Gruppe „A.“ gehöre; das hätten 18 Verurteilte bestätigt. Das Blut auf den Kleidern des Ermordeten gehöre gleichfalls der Gruppe „A.“ an. Man könne damit aber nicht sagen, daß das Blut auf den Schuhen unbedingt von Daube stammen müsse, denn 40 Prozent der Menschen gehören der Blutgruppe „A.“ an. Der Scherzhaftige erklärt weiter, daß die Blutstufen des Hußmanns zu spät in jeder Hinsicht Hände gekommen seien, um die Herkunft des Blutes an diesen Sachen noch bestimmen zu können. Nach der Ansicht aus der übrigen Scherzhaftigen müßten die Blutstropfen von oben auf den Schuh gefallen sein.

Unter allgemeiner Spannung nimmt das Gericht an die Gegenüberstellung des Jungs Dr. Lutter mit der Jungin Erika. Die Jungin soll bei einer Konsultation zu Dr. Lutter gesagt haben, daß sie das Messer, das der Angeklagte in der Nacht vom Montag auf Dienstag verloren haben will, am Dienstag gesehen habe, und daß sie am Dienstag die Schube gezeigt habe, ohne Blutspuren an der Schube zu sehen. Die Jungin hat in der öffentlichen Verhandlung erklärt, daß sie nicht glaube, daß Dr. Lutter gesagt zu haben. Es sei auch nicht richtig, daß sie das Messer am Dienstag gebracht habe. Aus der weiteren Vernehmung Dr. Lutters ergibt sich, daß er, nachdem er mit dem Dienstmädchen gekloppt habe, zu seinem Freund, dem Oberarzt Ruffell, gegangen sei und ihm gesagt hat, daß er durch Zufall von der Leiter Erika Hußmanns Kenntnis bekommen und bestimmte Beweise dafür habe. Der Junge erklärt, er habe eigentlich zu seinem Freund Kleiböhmer gehen und ihm sagen wollen, er solle seinem Pfleger (dem Angeklagten) einen Reuebrief in die Hand geben und sagen: „R. U. gehet was an die Leine.“ Er sei aber kaum noch zum Leiter Kleiböhmer gegangen und habe ihm die Beweismittel mitgeteilt. Das Hausmädchen Brinkmann behauptet, ihre Kollegin Fräulein Wöhmer habe ihr erzählt, Dr. Lutter habe gemeint, ob es nicht das beste wäre, wenn er zu Kleiböhmer gehe und zu ihm sagen würde, Hußmann solle in Ausland gebracht werden.

Blut des Ermordeten werden durch die Prüfer des Angeklagten Erich und Alfred Hußmann, 22 und 23 Jahre alt, beide Einrentner, vorgelesen. Da der Angeklagte behauptet hatte, seine Prüfer hätten am gleichen Tage dieselben Messer gefunden, bekommen, wie er bereits behauptet worden, nach ihm Messer gefordert. Erich Hußmann leit sein Messer dem Gericht vor; es ergibt sich, daß es das gleiche Messer wie das des Angeklagten ist. Der nächste Zeuge, Oberarzt Ruffell, behauptet die Aussagen Dr. Lutters und erklärt, daß ihm der Vater Daube einen Brief Hußmanns in Gestaltform gezeigt habe, woraus man den Verdacht schöpfe, daß Hußmann homosexuell und auch der Mörder sei.

In nichtöffentlicher Sitzung, zu der auch die Presse nicht zugelassen ist, erstattete nach der Sachverhalte, Medizinalrat Dr. Zandt, sein Gutachten über die Schändung des

Ermordeten und die Obduktion der Leiche. Der Arzt tritt in sein spezielles Stadium ein: Unter Ausschluß des Publikums wird der Angeklagte über die ihm zur Verfügung unangenehmen Reaktionen vernommen. Es wird zunächst die Frage des Regentens erörtert, daß Hußmann in großer Unruhe betrieben haben soll. Der Angeklagte erklärt, daß die Fragen im Garten seines Pflegers unter dem Bogen bester große Bewilligungen angedrückt hätten und daß er sie deshalb mit Schlingen gefangen und aufgehängt habe. Sein Pfleger habe ihn selbst dabei geholfen. Hußmann will einmal

einige Briefe Hußmanns an junge Mädchen zur Verfügung, in denen dieser in schwärmerischer Weise die Schönheit nach seiner „Flamme“ offenbart. In einem Briefe heißt es: „Meine geliebte Primarmersele fühlt sich meinem sanften Berge so nahe!“ Der Zeuge Oberstudienrat Dr. Joseph Zeuse vom Gymnasium in Quedlinburg bezeugt den Angeklagten als einen außerordentlich anständigen Schüler. Die Freundlichkeit mit Daube ist dem Zeuge ganz natürlich erschienen. Die Abiturienten-Prüfungskommission habe in ihrem Gutachten Hußmann als einen gut



Der Angeklagte Hußmann (+) beim Kofaltermin an der Wochstelle in Quedlinburg.

etwa gefangene Kabe mit in den Keller genommen und dort durch einen Schlag ins Gesicht getötet worden; sein Pfleger habe dabei gesagt: „Ein Schlag ins Gesicht ist das Beste; dabei ist sie leichter.“ Der Angeklagte wird dann über sein Verhältnis zu jungen Mädchen und Schulmädchen befragt. Er erklärt, daß er bei seinem Eintritt in den Oberreals das Gedächtnis verloren habe. Er habe sich darüber mit einem Freund ausgesprochen wollen. Es sei nicht richtig, daß er sich schwächere Schüler ausgesucht habe, um sie zu quälen. Er kenne das Reueinmaterial über seine Freundschaft zu Helmut; es stimme aber nicht. Der Angeklagte bestritt ferner ernstlich, daß er auf einer Schülerwanderung in die Eifel Helmut Daube einmal furchtbar gequält habe. Er Hußmann hätte damals mit mehreren Brüdern gleich das Freundschaftsgeheimnis. Der Vertreter bringt größte Verlegenheit in der kleinen Stadt Quedlinburg.

begabten Schüler mit großen geistigen Qualitäten bezeichnet. Dem Zeugen ist es etwas in dem Verhältnis zwischen Hußmann und Daube aufgefallen, trotzdem er sehr viel mit ihnen zusammen gewesen sei. Hußmann sei nach dem Wort zu ihm ein Ausnahmiger gekommen, habe ihm die Hand gegeben und ihm genau wie früher klar ins Auge geschaut. Auf die Frage, was das für schreckliche Eindrücke seien, habe er erwidert: „Seit Dierckhorst, ich weiß von nichts.“ Der Zeuge hat von Hußmann den Eindruck gehabt, daß er unglücklich gewesen sei. Auf die Frage des Oberstudienrats an Hußmann, ob er lieber mit Mädchen als mit Frauen den Umgang gehabt hätte, antwortet der Angeklagte, das könne er nicht so ohne weiteres sagen. Es sei schmerzlicher gewesen, mit Mädchen Umgang zu haben. „Erstens verbot es die Schule, zweitens mein Pfleger und drittens nach gleich das Freundschaftsgeheimnis.“

Kampf zwischen Polizei und Verbrechern

Inverstandliche Haltung des Publikums

Berlin, 23. Oktober. (W.D.) In Berlin-Weidenborger-Ort kam es gestern abend kurz nach 10 Uhr bei der Verhaftung von drei Dieben zu schweren Tumulten, bei denen ein Polizeibeamter, um sich vor den anwesenden Menge zu schützen, von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Einer der Diebe wurde in den Arm getroffen und schwer verletzt. Als die Beamten zur Verhaftung schritten, wurden sie von den Burgen sofort angegriffen. Nach kurzer Zeit hatte sich eine große Menge an

Sammlung gebildet, die ebenfalls tätlich gegen die Polizeisten vorging. Steine und Zementstücke wurden als Wurfgeschosse benutzt und die Beamten so sehr bedrängt, daß einer von ihnen zur Weite greifen mußte und einen Schlag erlitt. Der Angeklagte, das konnte er nicht so ohne weiteres sagen. Es sei schmerzlicher gewesen, mit Mädchen Umgang zu haben. „Erstens verbot es die Schule, zweitens mein Pfleger und drittens nach gleich das Freundschaftsgeheimnis.“

Frau und Stieftochter ermordet

Am Montag begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin der Prozeß gegen den Hauptangeklagten Karl Kutsch, der unter der Anklage des Stiefvaters Erika Zepe am 29. Januar ds. Js. verurteilt, aber ohne Überzeugung getötet zu haben. Als Zeugin war auch die Ehefrau des Angeklagten geladen; sie ist am 14. Oktober ds. Js. von Anwalt ergriffen worden.

Der Angeklagte stammt aus Ostpreußen, war zunächst Landarbeiter und ist im Alter von 18 Jahren wegen Brandstiftung mit drei Jahren Gefängnis bestraft worden. Er hatte die Eheleute Zepe in den Arm getroffen und schwer verletzt. Als die Beamten zur Verhaftung schritten, wurden sie von den Burgen sofort angegriffen. Nach kurzer Zeit hatte sich eine große Menge an

ihm 50 Pf. verlangt, die er ihr verweigert habe. Erika Zepe sei daraufhin in maßloser Wut mit einem Schürchenhammer auf ihn losgegangen, und er habe die Hände durch Schläge mit einem Stein abgehauen. (!) Der Angeklagte, der sich bis zum 31. März in Untersuchungshaft befand, ist damals auf freien Fuß gesetzt worden, da man ihm glaubte, daß er in Kottbus gehandelt habe. Seine Frau hatte an die Behörde ein Gesuch um die Bitte um Haftentlassung des Mannes gerichtet. Im Verlaufe der Verhandlung wurden einige Briefe und Gedichte des Angeklagten, die er aus Gefängnis an seine Frau gerichtet hatte, vorgelesen. Der medizinische Sachverständige erklärte in seinen Gutachten, der Angeklagte erkrankte einer epileptischen Krankheit. Er habe am Tage der Tat oder nicht so viel Alkohol getrunken, daß er sich in einem Zustand befand, der seine freie Willensbildung ausschloß.

Die Passagiere für den Rückflug des Zeppelin.

Reutwerf, 23. Oktober. (W.D.) Thomas Cook & Son kündigten heute an, daß sie auf Grund von Verhandlungen mit der Goodyear Zeppelin Company den Verkauf von Passagierplätzen für die Rückfahrt des „Zeppelin“ nach Deutschland durch den Luftverkehr in Amerika aufzuschieben werde. Die genaue Zahl der Passagiere, die mitgenommen werden können, ist noch unbekannt. Die Verkauf, sind sehr schon über 500000 Bestellungen für Passagierplätze

eingelaufen, von denen etwa 1200 Bestellungen sind. Der Preis für die Überfahrt soll 3000 Dollar betragen.

Zeppelinflug bei jedem Wetter

An der geplanten Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach dem mittleren Westen werden außer drei Offizieren der amerikanischen Army auch die Unterstaatssekretäre Warner von Warrenton und Macrae von Sandbarn teilnehmen. Im übrigen verläuft, daß Dr. Geener, die Luftschiffahrt des „Graf Zeppelin“ zu erweitern, sei entschlossen ist, die Fahrt nach den Westküsten (sowohl über die Rückfahrt nach Deutschland als die Weiterreise) anzuregen.



An die Jungen!

Neuer Weg und neues Wagen, neues Wissen, neues Fragen, neue Kraft und neues Spiel...

Wollt ihr Jungen das erhalten, wollt ihr neuer Kräfte Warten, wollt ihr uns zur Seite stehen?

Neuen Weg und neues Wagen, neues Wissen, neues Fragen, neue Kraft und neues Spiel...

Erich Weiser.

Krankentassen-Konferenz.

Der Verband der Krankentassen Sachsen-Anhalt hatte zum Sonntag, dem 1. Oktober, seine Krankentassen...

Gewissenhafte Buchlese in Jugend- und Volksschulen.

neht sich eine im Auftrag des Regierungsverwaltungsrates in Giebichen am 1. November 1923 veranstaltete...

Im Dienste einer fremden Macht.

Im vorigen Jahre litt es den Kaufmann Max Walther aus Halle nicht mehr in Deutschland...

Die Partei ruft!

Sozialisten! Republikaner!

In diesen Tagen endet ein halbes Jahrhundert, seit der mächtigste Staat des 19. Jahrhunderts...

Der erste wurde jede Organisation sozialistischer Arbeiter, a u f g e l i e f t alle wirtschaftlichen...

Kein Buch und keine Zeitung durfte den ihr jungen, kein Steiner den Funken der Erkenntnis verbreiten...

Der beste Dank aber ist die Tat. Gedacht von den Reichen, unanruert von der Horde ihrer Goldknechte...

Heraus zum Bekenntnis! Zur Arbeit für die Partei!

Nur der Stumpfe und Träge schmätzt die Partei. Arbeit für die Partei ist Dienst am Volk...

Die junge Generation

vor allem hat durch die Tat zu beweisen, daß sie Mann genug ist...

Heute Abend gehen alle Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen...

Überall im Reich haben gewaltige Kundgebungen zur Erinnerung an die opferbringende Hingabe...

Großzügige Krankenhauspläne

Neben dem Tuberkulosekrankenhaus weitere Krankenhäuser geplant - Die Franziskastraße bei Brachwitz endgültig als Baugelände bestimmt

Halle, den 22. Oktober.

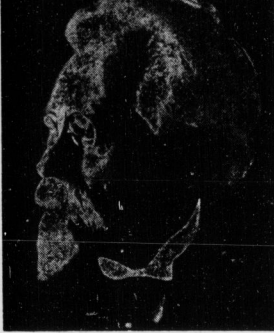
Wir berichteten bereits kurz, daß das Projekt des häußlichen Tuberkulose-Krankenhauses in ein entscheidendes Stadium getreten ist...

Seit langen Jahren hat sich das Stadtgesundheitsamt auch die Öffentlichkeit über die Frage des Baues eines Tuberkulose- und eines Städtischen Krankenhauses beschäftigt...

ein nach Süden gelegenes, langgestrecktes Grundstück, gekauft werden. Ein Verwaltungsgebäude und Gebäude für Geschlechtskranke, Kinder, Sicker...

das Werk zu vollenden, was unsere Ältern begannen!

Deshalb darf keiner fehlen!



Adolf Hoffmann.

Der Vertrauensmann aus der Sozialisten-gesetzgebung spricht heute zu uns!

Adolf Hoffmann, der jedem Parteigenossen wohlbekannte weiße Fenerock, spricht heute in der Gedenkfeier der Hallischen Sozialdemokratie über das Parteiseit-

Adolf, oder der Jahn-Gebote-Hoffmann, wie er auch genannt wird, gehört der alten Garde an, die die Sturm- und Drangzeiten der deutschen Arbeiterbewegung in der vorerzählten Linie durch-

Nach dem Fall des Schandgebietes gründete Hoffmann in Gemeinschaft mit Leopold von Reiger 'Volkswort', dessen Redakteur er bis 1893 war.

Hoffmanns ebenso satzlastige wie humoristische Ader ist in der gesamten politischen Welt Deutschlands bekannt.

und andere Kranke werden folgen. Selbstverständlich werden die einzelnen Krankenabteilungen von einander getrennt...

Bereitigung der Interessen der Stadt und des Saalreises

dar. Dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Genossen Dr. Waentig, gelang es, beide Seiten zur Aufgabe ihrer eigenen Pläne zu bewegen...

Der sozialhygienische Gehalte

spielt bei der Errichtung eines Tuberkulose-Krankenhauses die Hauptrolle. Aus den Familien sollen die Tuberkulösen und Hygieniker entfernt werden...

Heute werden eben in der Behandlung Tuberkulöser neue Wege beschritten. Die Epoche einer reinen Heißluftbehandlung ist überwunden.

Der Straßen des Sterbehauses dürfte vorüber sein.

Im vorliegenden Falle zeigte es sich wieder, wie gut es ist, wenn eine Stadtgemeinde eigenen Grundbesitz hat...

Die Mittel für den Neubau

sollen aus einer bereits bewilligten Anleihe entnommen werden. Weitere Mittel müßten dann noch vom Saalreise und der Stadt zur Verfügung gestellt werden.

Wenn sich keine größeren Widerstände dem geplanten Projekt entgegenstellen, dürften die ersten Gebäude Anfang 1930 fertiggestellt sein.

Naturkundliche Vorträge im Zoo.

Der erste vollständig-naturkundliche Vortrag im Zoologischen Garten findet am Donnerstag, dem 25. Oktober, statt.

Bruno Bügel in der Volkshochschule. Am Donnerstag, dem 1. November, 20 Uhr, spricht in der Aula des Reform-Pragmatoriums...

Wer zur höheren oder Mittelschule will, muß sich in der Zeit vom 20. Oktober bis 20. November in der Spektakelstraße bei Professor Dr. Schatz anmelden.



Kunst, Wissenschaft, Leben

Modernes Mittelalter

Jeder kann eingesperrt werden

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht das Ergebnis einer Untersuchung über die brutale Mischung der Unterdrückung unter der Herrschaft „Das Martyrium der Unterdrückung“. Wir entnehmen dem ausführlichen Bericht die folgenden Züge:

Die Voraussetzungen zum Eingesperrtwerden sind: dringende Tatverdacht, Verdachtsgründe, Hinreichende Beweise. Wenn ein von Ihnen vorliegt, kann jeder Mensch in Unterdrückung genommen werden.

In dringenden Tatverdacht können auch Unschuldige kommen. Verurteilungsgesetze löst sich immer konstruieren. Auch die Frage, ob Hinreichende Beweise vorliegen, hängt vom guten oder bösen Willen des Entscheidenden ab. Es gibt Fälle, besonders politische in denen Arbeitslosigkeit als ausreichender Grund zum Vorliegen des Hinreichenden angesehen werden ist. Es kommt immer auf die Richter und seine Einstellungen an.

Es nun jemand in Unterdrückung gesetzt ist, so steht ihm, freigelegt durch die Ungenauigkeit seines — und oft auf seiner Angehörigen — Schicksals, bei der heutigen Handhabung Unfälle bevor, die fast noch schlimmer sind als die Leiden der Strafgefängnisse.

Ueberrückige Dauer der Unterdrückung.

Da muß in allererster Linie und am härtesten gegen die übermäßig lange Dauer der Unterdrückung angegangen werden. Fälle, die 6, 8, 12 Monate dauern, ehe sie zur Verhandlung kommen, sind leider durchaus nichts Seltenes. Besonders lange dauert es immer beim Reichsgericht. In dem Falle Heiß Reichsgericht und Genossen — um nur einen herauszugreifen — die in die sogenannte Eingesperrung während der Zeit der Separatstrafkammer verurteilt waren, sahen die Angehörigen dreieinhalb bis vier Monate in Unterdrückung, die Hauptangeklagte Reichsgericht sogar volle dreieinhalb bis vier Monate, ehe der Fall zur Verhandlung kam.

In einem anderen Falle sah ein Verdächtiger ein volles Jahr. Er benannte wiederholt die Augen für seine Unschuld. Sie wurden nicht bezogen. In einem anderen Jahre sprach man den Mann mangels Beweises frei.

Man hat zwar neuerdings das sogenannte Festungsbefehlsgesetz eingeführt, ob aber damit eine Besserung eingetreten ist, läßt sich vorerst nicht sagen. Das Festungsbefehlsgesetz hat automatisch zwei Monate nach der Verhaftung stattzufinden. In diesem mündlichen Termin wird gleich ein nächster bestimmt, der frü-

hestens in 3 Wochen, spätestens in 3 Monaten anzubringen ist. Dann finden in den gleichen Zeitintervallen ebenfalls Termine statt. In diese Weise ist wenigstens erreicht, daß der Inhaftierte weiß, warum er festgenommen ist, was früher auch nicht immer der Fall war. Das aber durch diese Reinrichtung tatsächlich eine Besserung des Verhältnisses und somit eine Besserung der Unterdrückung erreicht ist, können wir aus bereits vorliegenden Fällen bejahen.

Die Fester der Einsamkeit.

Diese Zeit der Unterdrückung wird auch in der Weise geleistet durch die Einsamkeit in der Zelle, die Ungenauigkeit und die „notwendigen“ Beschränkungen.

Rechtsmittel dürfen zur Ergänzung der Festungsbefehlsgesetze nicht wohl ausreichten. Man muß auf die Höhe von 2 bis 5 Mk. monatlich und auf einige Anwesenheitsmittel beschränkt — bezogen werden. Das Tragen eigener Kleider ist auch nur sehr bedingt möglich. Zeitungen dürfen monatlich gar nicht, monatlich in beschränktem Umfang nur gehalten werden. Und manchmal eine Genjur, deren Angehörige und geradezu aufstrebende Wirkung jedem ungläubig erscheint, der nicht einmal die schwarz gemalten Wände in Händen gehabt hat.

Rezeptionen ist nur in höchst ausnahmsweise Fällen gestattet, und auch hier dürfte die Genjur mit ihren Kleinfesthalten mehr Glück als Segen an.

Seit der nächsten Angehörigen dürfen nur aller acht bis zehn Tage stattfinden und sind auf die Dauer von zehn Minuten beschränkt. Will die Genjur ihren Mann die Mutter ihren Sohn bei der Begrüßung umarmen oder ihm einen Kuss geben, so muß das vorher als „berührende Begrüßung“ im Protokoll bemerkt werden. Nach sechs Uhr abends darf kein Licht mehr gebrannt werden. Dafür ist schon sehr früh anzulernen.

Und selbst das bisherige Bewegungsfreiheit, das diesen Menschen noch bleibt, kann ihnen, wird ihnen zumeist durch die berüchtigten Hausstrafen genommen.

Auch die sanitären und hygienischen Zustände bedürfen dringend einer Besserung. Das ist schon mehr als einmal gefordert worden. Wie trocken oder hier noch vieles liegt, das zeigt die Tatsache, daß selbst offene Luftschloße kein Grund zur Unzufriedenheit ist. Auch sollte man mit einem gewissen Alter eine Grenze ziehen. In Chemnitz ist vor einiger Zeit eine 60jährige Frau in der

Unterdrückungshaft gestorben, in Berlin wurde sogar eine Siebzehnjährige inhaft genommen.

Gewiger Mord.

Da all diesen kommt nun noch das ewige Wachen der Unterdrückung. So wird die Unterdrückungshaft zur mittelalterlichen Folter, zur Zwangsarbeit für politische Häftlinge.

Man hat — und das ist doch ganz nichts Uebertriebenes — die Forderung aufgestellt, daß ein Festhalter in „gerauschigem Jubel“, für die Gefängnisshaft noch nicht bezuolen, zurückkehren. Bisher mehr möchte das für die Unterdrückungshaft gelten, in der neben Schindeln auch Unschuldige sitzen.

Aber auch dem Unschuldigen gegenüber besteht man noch ein Unrecht: der Freispruch erfolgt in der Regel „mangels Beweises“.

Man tut das, um dem Staat die Kosten einer Vergütung für die ersten Unterdrückungshaft zu ersparen. Eine Entschädigung nur verlangt werden, wenn das Gericht ausdrücklich die Unschuld festgestellt. Aber das tut es eben nicht. Es stellt nur fest, daß es die Schuld nicht beweisen kann. Und dann sind die Kostenpraktisch Null.

Und noch folgt man dem Gesagen: Die Unterdrückungshaft ist in ihrer heutigen, zweifelslos barbarischen Form überaltert. Hoffe alle Bestimmungen sind besserungsbedürftig. Die neuerlassenen Bestimmungen genügen in keiner Weise.

Es aber muß die Dauer um ein wesentliches vermindert werden. Und dann muß in allen Bestimmungen zur Geltung kommen, daß man wohl einen im Verdacht lebenden Menschen, aber nicht seinen Geistesverderber vor sich hat. Es muß nicht, aber es kann ein Unschuldig sein.

Gegen Friedhofshändlungen und rohe Gewalt!

Kundgebung in Berlin gegen Verbrechen

Zum Protest gegen Friedhofshändlungen und rohe Gewalt hat die größte Organisation der deutschen Frauen, der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens am Freitag voriger Woche eine von vielen Kundgebungen in der Kundgebung in der ehemaligen Berliner Verbrechen aus einberufen. Große Tafeln mit Dutzenden von Photographien der Grab- und Friedhofshändlungen und Synagogens-Beschädigungen legten Zeugnis für den traurigen Mut und die Auffassung ab, mit der die Volkstugenden „Politik“ treiben.

Die monatliche Veranstaltung solcher Taten wird in allen öffentlichen Kreisen des deutschen Volkes, Juden und Nichtjuden, geteilt. Das bewies die überfüllte Versammlung, zu der auch

die Vertreter der Verbände erschienen waren. Ihre die Reichsregierung hatte sich Reichsjustizminister Dr. Roth (Weber) eingefunden, für den Landtag Präsident Carstels, für das preussische Justizministerium Staatssekretär Hölzger, für das Berliner Polizeipräsidenten Polizeipräsident Dr. Behr.

Landtagspräsident Carstels erklärte, daß die Friedhofshändlungen beständig und niederträchtig seien. Eschardt vor dem Tode sei in Deutschland allgemeines Gebot: „Laßt die Toten ruhen!“ „Wom Toten soll man kein Grab geben!“ Bei dieser gemeinsamen Rede gebe es im Lande Gutes und Schönes um den Preis der Mordtaten. Es geht jetzt eine Brand über anständigen Menschen gegen solche Handlungen zu führen. Es ist eine Forderung in jedem Eingeständnis ist nötig. Alle Arbeiter des Volkes müßten sich gegenüber solchen Rohheiten bekämpfen für Ehre, Ehre und Recht einlegen. Carstels ist überzeugt, daß die große Masse des Volkes hinter diese Kundgebung stehe.

Folgende Entschädigung wurde angenommen:

Die Tatsache, daß Subjungen zur Durchführung ihrer Ziele an Stelle geistiger Waffen rohen Überfalls, verbunden mit schweren Körperverletzungen und Beschädigungen, insbesondere Schändung von Gräbern, zu führen, ist ein Verbrechen, das bedenklichste Raub durch die Ereignisse der letzten Jahre bewiesen, daß die öffentliche Meinung aller Teile des deutschen Volkes aufgerufen werden muß, um bei aller politischen Bescheidenheit aus innerem Mitleidgefühl heraus die dem Verbrechen und dem Verbrechen angedeuteten Bestimmung als eine Schmach für Deutschland und die deutsche Kultur zu empfinden. Die Bestimmenen rufen nach der sofortigen und energiegelassen Abwehr der Untaten und zur Schaffung eines Schutzes, der bei aller Freiheit der Meinungen eine Unterdrückung von politischen Fragen nach dem Begriffe von Recht, Ehre und Anstand fordert.“

Amerikanischer Humor.

Ein Herr im Theater merkt sich an den vor ihm sitzenden Herrn, der behändig mit seiner Frau schimpft, mit den Worten: „Bereiten Sie, aber wir können nicht ein einziges Wort von dem vernehmen, was gesprochen wird.“ — „Wozuf der also Apoptropheie empört auftritt?“ — „Glaubt Sie auch nichts an, was ich mit meiner Frau spreche!“

Dort, wo ihrer Freundin Gerar. Die Leute, die fürstlich das Schloß gekauft haben, sollen ja unabhängig sein.“ — „Gerar: „Das sind sie auch; sie gehören zu den Benzen, deren Stammvater die zu den Seiten zurückgeht, als die Angehörigen ihrer Familie selbst noch auf dem Kamm lagen.“

Die Nacht nach dem Verrat

VON ILM OLFARMENT
Ehemalige Redakteur des „Berliner Tageblatt“

11. Mein, im Gegenteil, er sagte, daß er sicher wäre, daß ihn niemand bemerkt hätte, seit er am halb sechs in die Stadt kam. Mutter war sehr erschrocken darüber, daß er in der Stadt war, und sie wollte ihn auch gleich wieder wegbringen, aber er war so zufrieden, daß er seine Freiheit, daß sie nicht, es würde schon gut gehen, wenn er die Nacht beschliefe. Er sagte, daß er seinen im Logierhause getroffen hätte; er sei bei einige Gegenstände, mit dem er gesprochen habe. Er kam durch die Straßen hinter herum, nachdem er das Logierhaus verlassen hatte. Niemand hat er sich aufgehalten und mit niemand gesprochen. Er ging auf der kleinen Brücke über den Fluß. Es war so schön, wie die Welt wegen des Regens und Nebels. Jeder, der Francis Art, sich vorwärts zu bewegen, konnte, wie er mit Ohren so stark wie ein Hund auf jeden Baum aufsteige, kann kaum glauben, daß ich einer nachginge, ohne daß er wußte. Er kam plötzlich vor in die Hinterwelt von Hof aus. Wir badeten, es war sein Gesicht. Ein kleiner Schoner lief über die See der Grinnelung. Sie hielt inne und fürchte ihr Leben und das Gesicht.

Ich dachte Ihnen, Bräutigam, sagte Callagher.

„Ich dachte, Sie wären dort draußen?“

„Ich dachte, Sie wären dort?“

„Ja, ich komme schon.“

Ein hochgewachsener Mann, mit einem schwarzen Schabrack, in einem neuen, aber trockenen Schönen Mantel mit Sammetrand, schritt ihm entgegen. Er hielt sich an dem Kopf des Mannes. Er grüßte militärisch und hand starrte.

„Wilt du heute abend um sechs Uhr dreißig Peter Mulligan begegnen?“

„Ja, ich komme schon.“

„Ich bin gerade um die Zeit die Straße entlang.“

„Ich bin gerade um die Zeit die Straße entlang.“

„Ich bin gerade um die Zeit die Straße entlang.“

schloß. Eine Rette von Schreidellen jagte ihm durch den Kopf. Es waren nicht Vorkellern oder Gedanken, sondern fast greifbare Schreidellen, die sich in seinem Gehirn zu verdrehen schienen, als entzündeten sie aus den Lieberungen eines großen Menschen, der sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

sein Blut, auf gemacht vom Alkohol, ließ ihn die riesige Stärke seines Körpers fühlen. Er empfand beinahe ein Glücksgefühl angesichts dieser Belogtheit, die ihn Gebrauch machen zu können. Es war jene wilde Freude, die im Zeiten der Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.

Da! Die Augen um herausgerissen durch die schmerzliche Kräfte, doch Mulligan beschloß, der Kräfte, die sich gegen die Überwelt der Fremden gewandt und aus seinem Innern herausgerissen, glatt aus dem Mund heraus in die Luft.